

## Vorwort

# Krankheitsbilder. Aufbrechen von Tabus in der deutschsprachigen Literatur

Das vorliegende Sonderheft der literaturwissenschaftlichen Zeitschrift *Anafora* versammelt unter dem Titel *Krankheitsbilder. Aufbrechen von Tabus in der deutschsprachigen Literatur* neue Einblicke in das Phänomen Krankheit, das in der literarischen Darstellung eine lange Tradition aufweist. Allein in der deutschsprachigen Literatur findet man eine beträchtliche Anzahl kanonischer Texte, die sich diesem Thema widmen. Ihre Entstehung ist von der Gegenwart bis zurück ins Mittelalter zu verfolgen. Hartmanns von Aue *Der arme Heinrich* (um 1190), Sebastian Brandts *Das Narrenschiff* (1494), E. T. A. Hoffmanns *Der Sandmann* (1817), Georg Büchners *Woyzeck* (1836), Thomas Manns *Tod in Venedig* (1912) oder *Doktor Faustus* (1947), der Reihe nach unentbehrliche Lektüretitel jedes Germanistikstudiums, gehören zu dieser Liste. Heute, inmitten der COVID-19-Pandemie, scheint die Auseinandersetzung mit dem Thema Krankheit überaus relevant zu sein, weshalb eine breit gefächerte Neubewertung literarischer Traditionen sinnvoll ist.

Die Beiträge im Sonderheft können in drei Gruppen eingeteilt werden: in den ersten zwei Beiträgen werden Zusammenhänge und Differenzen zwischen Krankheitsdarstellungen in je einer Gruppe ausgewählter literarischer Texte erkannt; in den nächsten zwei Beiträgen wird das Phänomen innerhalb des Oeuvres eines ausgewählten Autors untersucht – spezifisch im Werk von Hermann Hesse und Daniel Kehlmann – und die restlichen Fallstudien enthalten Tiefanalysen von Krankheitsmotiven in einzelnen literarischen Werken, die in chronologischer Reihenfolge von den ältesten bis zu den rezentesten Primärtexten geordnet sind.

Nicolai Glasenapps Beitrag *Literarische Anamnesen. Krankheiten und ihre textlichen Anfänge* beschäftigt sich mit der Untersuchung von im Kontext ange deuteten Krankheitserscheinungen in einer breiten Auswahl literarischer Texte.

An Beispielen der Texte von, unter anderen, Georg Büchner, Thomas Mann, Gottfried Benn, Franz Kafka, Georg Heym, Alfred Döblin und David Wagner werden Prozesse der Tabuisierung und Enttabuisierung aufgedeckt und Krankheitssymptome als mehrfach codierte textuelle Anspielungen und Strukturen erkannt.

Ksenia Kuzminykh's Beitrag *Emotionen, Gefühle, Stimmungen und die Erkenntnis, nicht mehr gesund zu werden – Mechanismen der Darstellung innerer Welten von erkrankten Figuren in der deutschen Kinder- und Jugendliteratur* analysiert dagegen das komplexe Thema der Darstellung der mit Krankheit verbundenen Gefühle in den für Kinder und Jugendliche geeigneten Texten, die im Zeitraum von ungefähr 150 Jahren entstanden sind: von Goethe bis zu Cornelia Funke und Finn-Ole Heinrich. Mithilfe eines sozialwissenschaftlichen, psychologischen und literaturwissenschaftlichen Ansatzes klassifiziert die Verfasserin die analysierten Texte in unterschiedliche Typen von Emotionsdarstellungen: als hochkonventionalisierte und originelle Metaphern, als naturverbundene Darstellungen, als unkonventionelle Situationen und als Variationen des typisch emotionalen Verhaltens.

Die erste der zwei Übersichtsstudien zu Werken einzelner Autoren stammt von László V. Szabó und trägt den Titel „*Ich war als Neurotiker erkannt... – Krankheit, Leiden und Schmerz bei Hermann Hesse (1877 – 1962)*“. Der Autor des Beitrags setzt sich in der Studie mit Hermann Hesses Werk auseinander und untersucht das Komplex des Trias Krankheit – Leiden – Schmerz in Hesses Prosawerken *Tedium vitae*, *Gertrud*, *Kurgast* und *Der Steppenwolf*.

Nikola Mizerová wendet sich dagegen in ihrem Beitrag *Das geisteskranke Genie im Werk von Daniel Kehlmann. Zur Kritik der Vernunft bei Daniel Kehlmann* (1975 - ) dem Werk eines zeitgenössischen Autors zu. In ihrer gattungsübergreifenden Analyse bezieht sie sich auf die literarische Vernunftkritik im prosaischen und dramatischen Werk Daniel Kehlmanns: im Roman *Die Vermessung der Welt* (2008) und im Drama *Geister in Princeton* (2019). Der Fokus liegt dabei auf dem Topos des geisteskranken Genies, wobei die unterschiedlichen Ergebnisse und Darstellungsweisen auf die Gattungsunterschiede zurückzuführen sind.

Das Sonderheft runden Beiträge als Fallstudien ab, die ihrer Entstehung nach chronologisch geordnet sind: vom Mittelalter bis zur Postmoderne. Der Beitrag, der sich mit dem ältesten Primärtext beschäftigt, ist Luka Planinićs *Krankheit in*

Hartmanns von Aue „*Der arme Heinrich*“ (1190). Planinić stellt die Verserzählung *Der arme Heinrich* Hartmanns von Aue in einen religiösen Rahmen, wobei das gegenseitige Durchdringen der Konzepte Krankheit und Sünde, Gesundung und Erlösung auffällt. Das Resultat dieser Verbindung ist das Infragestellen der gesellschaftlichen Situation seiner Zeit in religiöser und ideologischer Hinsicht. Dadurch wird das gesellschaftskritische Potenzial betont, das in den bisherigen Studien, der bestehenden Forschungen zu von Aues Werken und der Rezeption in einem geringeren Maße berücksichtigt wurde.

Lea Reiffs Arbeit *Die Krankheit des Ritters/der Ritter als Krankheit – Funktionalisierungen der Syphilis in Erasmus von Rotterdams Coniugum impar (1529)* untersucht am Beispiel des mittelalterlichen Dialogs wie Lepra durch Vergleich, Abgrenzung und Überbietung auf Syphilis übertragen wird, was eine Lesbarkeit des kranken Körpers nicht nur als infektiös, sondern auch als sünden- und schuldbehaftet ermöglicht, was wiederum auf den Verfall des Standes der Reichsritter hinweist.

Eldi Grubišić Pulišelićs Arbeit in kroatischer Sprache *Psihopatološki fenomeni u „Ekstazama“ Mele Hartwig [(Psycho)Pathologische Phänomene in Mela Hartwigs „Ekstasen“]* thematisiert das wenig bekannte Werk *Ekstasen* von Mela Hartwig aus dem Jahre 1928 und zeigt die darin beschriebenen Phänomene der Geisteskrankheit, die ausschlaggebend für das Vorantreiben der Handlung in der Prosa dieser österreichischen Autorin ist. Die in der Analyse gezeigten Beispiele illustrieren und bestätigen die Hypothese über das Bestehen einer direkten Verbindung von weiblicher Identität, (Psycho)Pathologie und Einschränkungsmechanismen der patriarchalen Gesellschaft, die erfolgreich in Hartwigs Werk literarisiert werden.

Diego León-Villagrás Beitrag *Stigmatisierung, Dissoziation, Metapher. Zu Hildegard Knefs Krebsbericht Das Urteil oder Der Gegenmensch (1975)* ermöglicht einen Überblick über die ziemlich junge Gattung der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur, die sogenannte Autopathologie. León-Villagrás illustriert die Gattung am Beispiel von Hildegard Knefs *Das Urteil*, was als Knefs Krebsbericht verstanden werden kann. Darüber hinaus werden im Beitrag sowohl der Aspekt der Werkrezeption beachtet als auch die Positionierung des Werkes im Kontext der Neuen Subjektivität und des Krankheitsdiskurses der 1970er und 80er Jahre durchgeführt.

Einen relativ großen Bestandteil des Sonderhefts machen Fallstudien aus, die sich mit den im 21. Jahrhundert entstandenen literarischen Werken beschäftigen. Im Vergleich zu den älteren Werken problematisieren zeitgenössische Autoren vorwiegend Krankheiten wie Krebs, Alzheimer, Demenz, verschiedene psychische Störungen und Abhängigkeiten.

Renata Cornejos *Krankheitsbilder in „Schornstein“ von Jan Faktor und „Terminifera“ von Michael Stavaric* behandelt die 2006 und 2007 entstandenen Romane und befragt sie im Hinblick auf die Exklusionsmechanismen, die eine Marginalisierung und zunehmende ‚Pathologisierung‘ der Protagonisten einleiten. Es wird im Beitrag auch darauf eingegangen, wie die Hauptfiguren von der Außenwelt wahrgenommen werden und wie sich diese Rezeption in ihrer eigenen Selbstwahrnehmung reflektiert. In diesem kurzen, aber prägnanten Beitrag wird noch überlegt, inwiefern die hier entworfenen Krankheitsbilder als eine Parabel bzw. ein Abbild der ‚Krankheiten‘ unserer heutigen Welt gelesen werden können.

Michael Fassels Beitrag *Tabu als Strategie? Zur Demenz-Darstellung in Tilman Jens‘ Demenz – Abschied von meinem Vater (2009)* enthält eine detaillierte Diskursanalyse des Primärtextes, wobei Themen wie Tabubruch, Krankheit und berühmte Persönlichkeiten/Intellektuelle besonders berücksichtigt werden und die Darstellung der Demenz-Situation im Vordergrund steht. Die Perspektive wechselt hier von der Perspektive des kranken Vaters zu der Perspektive des Sohnes, der wegen Krankheit von seinem geliebten Vater Abschied nehmen muss.

Anna Maria Speners Beitrag *„Meine Trauer war (k)eine Krankheit“? – Chronologisches Erzählen einer anhaltenden Trauerstörung in Olga Grjasnowas „Der Russe ist einer, der Birken liebt“ (2012)* beruht auf einer narratologischen Erzählzeitanalyse, die sich an Trauerforschung anknüpft. Daher kann die Argumentation als eine Erweiterung der Traumaforschung betrachtet werden. Die Trauer schreibt sich als Störung nicht allein auf der inhaltlich-thematischen Ebene in den Text hinein, sondern zugleich als störender Faktor in die Erzählstruktur selbst.

Der Beitrag *Den Tod mit dem Tod bekämpfen. Suizid als Ausweg in Wolfgang Herrndorfs „Arbeit und Struktur“ (2013)* von Zarah Rietschel erörtert den Prozess von Herrndorfs Entscheidungsfindung hinsichtlich des Suizids. Es wird

Leben in Form der literarischen Produktion die Anker einer paradoxen existentiellen Situation bilden, wobei auch versucht wird, Herrndorfs Selbstmord historisch zu kontextualisieren und als „Krankensuizid“ bzw. als „Notsuizid“ zu erklären.

Monika Leipelt-Tsais *Zwischen Tabu und Autofiktion. Masken und andere Spiele in Richard Wagners „Herr Parkinson“* (2015) präsentiert neurodegenerative Erkrankungen, die in der Literaturtradition ein oft vermiedenes, wenn nicht sogar tabuisiertes Thema sind. Den theoretischen Rahmen bilden sowohl die Erklärung der Krankheit aus der medizinischen Sicht (Parkinson-Krankheit) als auch eine Grobdarstellung von Wagners Roman in Verbindung mit den biografischen Fakten aus seinem Leben, wodurch die Metaphorik der Maskenspiele deutlicher wird.

Die im Sonderheft publizierten Beiträge schlagen eine Brücke zwischen den Traditionen der Krankheitsdarstellung in der deutschsprachigen Literaturgeschichte und den Tendenzen der neueren Literatur. Dabei verweisen sie auf das kritische Potenzial der literarischen Auseinandersetzung mit aktuellen Problemkomplexen, wie auch die Fähigkeit literarischer Darstellungen, sich besonders sensiblen Themen multiperspektivisch anzunähern.

Sonja NOVAK